Aufgewachsen in der DDR

Das ORIGINAL Wartberg Verlag

Wir vom Jahrgang 1945

Kindheit und Jugend

Wartberg Verlag

Aufgewachsen in der DDR

Heidi Gruner
K. und J. Haselbach

Wir vom Jahrgang 1945

Kindheit und Jugend

Impressum

Bildnachweis:

Titel: ullstein-bild; unbekannt: hinten
Stadtarchiv Magdeburg: S. 5, 7; ullstein-ADN-Bildarchiv: S. 6 o, 19 o, 30; Privatarchiv Haselbach: S. 6 u, 8 o, 17 (2), 18 o, 19 u, 21, 24-26, 28 o, 29, 31, 34 o, 54 (2), 63; ullstein: S. 8 u, 9 o, 13, 15, 18 u, 20, 32, 36, 42o, 44 (2), 46, 47; ullstein–Georg Schmidt: S. 9 u; ullstein-ddp: S. 10, 22; ullstein-dpa: S. 11; ullstein-Oed: S. 12; ullstein-Archiv Hahn/Weissberg: S. 16; ullstein bild – United Archives / 90060: S. 23, ullstein-Oskar Poss: S. 28u; ullstein-Walter Warnicke: S. 43u; ullstein-Insacado/MPhoto: S. 35; ullstein-DHM/Schwarzer: S. 38, 39, 40; ullstein-snapshot-photography/Tobias Seeliger: S. 50; amiga/Bärbel Wachholz: S. 41; unbekannt: S. 42, 45 li, 56, 57 li, 58; Horst Hebestreit: S. 43; Fotoarchiv der Leipziger Volkszeitung: S. 45 re; Picture alliance-ZB/FSU Fotozentrum. S. 48; ullstein-Leber: S. 49; ullstein-Fritz Eschen: S. 53; PUNCTUM Fotografie GmbH/Bertram Kober: S. 57 re; Ullstein-RIANOVOSTI: S. 59; Hans-Peter Berth: S. 60; Ullstein-Kurt Hamann: S. 61;

Wir danken allen Lizenzträgern für die freundliche Abdruckgenehmigung.
In Fällen, in denen es nicht gelang, Rechtsinhaber an Abbildungen zu ermitteln,
bleiben Honoraransprüche gewahrt.

4. Auflage 2019
Alle Rechte vorbehalten, auch die des auszugsweisen
Nachdrucks und der fotomechanischen Wiedergabe.
Gestaltung und Satz: r2 | Ravenstein, Verden
Druck: Druck- und Verlagshaus Thiele & Schwarz GmbH, Kassel
Buchbinderische Verarbeitung: Buchbinderei S. R. Büge, Celle
© Wartberg-Verlag GmbH
34281 Gudensberg-Gleichen • Im Wiesental 1
Telefon: 056 03/9 30 50 • www.wartberg-verlag.de
ISBN: 978-3-8313-3145-1

Vorwort

Liebe 45er!

Viele von uns kamen auf die Welt, als noch Bomben vom Himmel fielen. Einen leichten Start ins Leben hatten wir nicht. Dafür aber die Gewissheit: Es kann nur besser werden. Das gemeinsame Ziel schweißte die Menschen in dieser schwierigen Zeit zusammen.

Wir Nachkriegskinder waren bescheiden, freuten uns über Kleinigkeiten und teilten, wo wir konnten. Aus dem wenigen, das wir besaßen, machten wir viel und waren damit zufrieden. Es gab kein Fernsehen und keine Computerspiele, und trotzdem hatten wir nie Langeweile. Selten waren wir allein, fast jeder hatte Geschwister, und bei Familienfeiern war entsprechend viel los. Manches davon vermissen wir heute schmerzlich und blicken auch deshalb mit Wehmut auf diese unwiederbringliche Kinder- und Jugendzeit zurück. Das Land, in dem wir aufgewachsen sind und das uns prägte, gibt es heute nicht mehr. Vieles hat sich geändert. Machen wir das Beste daraus. Es ist uns schon einmal gelungen.

Klaus Haselbach

Klaus und Jürgen Haselbach

1945-1947

Eintritt in eine verwüstete Welt

Hurra, wir leben noch!

Chaos herrschte zu Beginn des Jahres 1945 in Deutschland. Millionen Menschen waren auf der Flucht, strömten aus Angst vor der heranrückenden Roten Armee in die zerbombten Städte. Dort hatten viele ihr Dach über dem Kopf verloren. Millionen hungerten und froren auf den Straßen. Niemand wusste, was die Zukunft bringen würde. An die Durchhalteparolen und den Endsieg hatte wohl kaum noch jemand geglaubt. Mitten hinein in dieses Chaos wurden wir geboren. Auf Flüchtlingstrecks, in Luftschutzkellern, und viele – glücklicherweise – erst nach Kriegsende unter etwas weniger chaotischen Bedingungen.

Die ersten Friedenstage erfüllten die Menschen mit einem unbeschreiblichen Hochgefühl: Hurra, wir leben noch! Doch wie sollte es weitergehen?

Chronik

4.–11. Februar 1945
Auf der Konferenz von Jalta regeln die USA, Großbritannien und die Sowjetunion die Aufteilung Europas nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges.

30. April 1945
Der „Führer“ Adolf Hitler nimmt sich im Bunker der Reichskanzlei in Berlin das Leben.

8. Mai 1945
Der Zweite Weltkrieg endet. Deutschland als Staat existiert nicht mehr, die Alliierten übernehmen die Regierung in den Besatzungszonen.

6./9.August 1945
Amerikanische Flugzeuge werfen über Hiroshima und Nagasaki Atombomben ab. Etwa 150 000 Japaner kommen ums Leben.

3. September 1945
In der sowjetischen Besatzungszone beginnt die Bodenreform. „Junker“ und Großgrundbesitzer werden enteignet, ihr Boden umverteilt.

7. März 1946
Die Freie Deutsche Jugend wird gegründet.

21./22. April 1946
In der sowjetischen Besatzungszone schließen sich KPD und SPD zur Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED) zusammen.

15. Juli 1946
Aus den USA kommt die erste große Sendung von Care-Paketen nach Deutschland. Von mehr als 9,5 Millionen Paketen landen etwa 80 000 in der sowjetischen Besatzungszone.

1. Oktober 1946
In Nürnberg fällt ein Internationaler Gerichtshof die Urteile gegen die nationalsozialistische Führungsspitze. Zwölf der 21 Angeklagten werden zum Tode verurteilt.

5. Juni 1947
Der amerikanische Außenminister Marshall kündigt ein umfangreiches Wiederaufbauprogramm, den Marshall-Plan, an.

In den Trümmern ihrer zerstörten Häuser suchten die Menschen nach verschüttetem Hab und Gut oder anderen verwertbaren Dingen.

400 Millionen Kubikmeter Schutt mussten beseitigt werden. Dreieinhalb Millionen Wohnungen waren zerstört. Die Städte glichen Steinwüsten. Strom, Gas, Wasser gab es kaum. In Kellern, Dachkammern, Gartenlauben, Fabrikhallen, Bunkern und zugigen Nischen zerstörter Häuser quartierten sich die Menschen ein. Kaputte Fenster wurden mit Pappe vernagelt, Sanitäreinrichtungen gab es nicht. Auf engstem Raum waren die Menschen zusammengepfercht. Wer Glück hatte, kam bei Verwandten unter.

Bauern werden enteignet

Im Sommer 1945 ziehen erstmals Mitglieder der KPD durch die Dörfer in der sowjetischen Besatzungszone, um für die entschädigungslose Enteignung sämtlichen Grundbesitzes über 100 Hektar zu werben. Anfang September erlassen die Landes- und Provinzialverwaltungen Verordnungen über die Durchführung der Bodenreform. Das enteignete Land wird in etwa fünf Hektar große Parzellen aufgeteilt und an Landarbeiter, Kleinbauern sowie Flüchtlinge und Vertriebene aus den Ostgebieten übergeben. Die zersplitterten Grundstücke lassen sich auf Dauer oft nur unrentabel bewirtschaften.

Demokratische Bodenreform

Aufruf der Kommunistischen Partei Deutschlands!

Schaffendes Volk in Stadt und Land!
Männer und Frauen! Deutsche Jugend!

Die Katastrophe, in die unser deutsches Volk durch die Hitlerherrschaft und den verbrecherischen Hitlerkrieg gestürzt wurde, hat sich besonders verheerend auf die deutsche Landwirtschaft, auf das Leben der deutschen Bauern und Landarbeiter ausgewirkt. Der größte Teil der deutschen Bauernwirtschaften wurde durch die Zwangswirtschaft des Hitlerfaschismus und durch den Hitlerkrieg dem völligen Ruin nahegebracht. Ungeheuer groß ist die Not der deutschen Landarbeiter, der kleinen Bauern und Pächter. Noch größer aber ist die Not der bäuerlichen Umsiedler, die wegen des räuberischen Hitlerkrieges heimat- und obdachlos geworden sind.

Die Hitlerbande hatte nur das eine Ziel, im Auftrage der deutschen Monopolherren und der feudal-junkerlichen Großgrundbesitzer den Krieg herbeizuführen.

Die anderen Völker sollten unterjocht und ihre Länder ausgeraubt werden. Unser Volk wurde von Hitler in diesen verhängnisvollen Krieg hineingerissen, durch den es sich selbst in das größte Unglück stürzte.

Die faschistischen Kriegsverbrecher sind deshalb auf das strengste zu bestrafen, insbesondere durch die Beschlagnahme ihres Grundbesitzes und ihres gesamten Vermögens.

Es gilt für unser Volk, sehr ernste Lehren aus seinen bitteren Erfahrungen zu ziehen. Eine schwere Schuld, die Hitler dem deutschen Volke aufgeladen hat, muß getilgt werden.

Niemals mehr darf es den Kriegsverbrechern gelingen, unser Volk für ihre räuberischen Ziele zu gebrauchen.

Die Not des schaffenden Landvolks hat ihre jahrhundertealte Forderung nach einer gerechten Bodenverteilung durch die Beseitigung des feudal-junkerlichen Großgrundbesitzes und die Landzuteilung an landarme Bauern, Landarbeiter, landlose Bauern, kleine Pächter und Umsiedler auf die Tagesordnung gestellt.

In zahlreichen Versammlungen fordern die Bauern, daß der Boden, der ihnen von den Junkern und Feudalherren ehemals gerauht wurde, wieder Bauernland wird.

Diese Bauernforderung hat bereits in einer Verordnung der Provinzialverwaltung der Provinz Sachsen und anschließend auch in anderen Provinzen und Ländern der sowjetischen Besatzungszone ihren gesetzlichen Niederschlag gefunden. Der alte Traum der Bauern, das Junkerland in Bauernhand zu bringen, wird Wirklichkeit.

Mit der demokratischen Bodenreform wird der schwerste Schlag gegen den Hitlerfaschismus und Militarismus, gegen den feudal-junkerlichen Großgrundbesitz geführt.

Was in jahrhundertelangen Kämpfen der Bauern um ihre Befreiung, was in den revolutionären Kämpfen des Jahres 1848 nicht gelang, was im kaiserlichen Deutschland und in der Weimarer Republik von der Reaktion verhindert wurde, wird jetzt nach der Zerschlagung der Hitlermacht verwirklicht.

Der Herrschaft der junkerlich-feudalen Großgrundbesitzer im Dorfe wird ein Ende gemacht und damit die wichtigste Voraussetzung für die demokratische Umgestaltung Deutschlands geschaffen.

Somit ist die demokratische Bodenreform für unser gesamtes Volk von der größten historischen Bedeutung.

Jeder wahrhafte Demokrat und Antifaschist muß sich deshalb mit aller Energie für die durchgreifende und beschleunigte Bodenreform, für die entschädigungslose Enteignung des Grundbesitzes und der Vermögen der Junker und Feudalherren einsetzen.

Die Kommunistische Partei Deutschlands hat seit ihrer Gründung im Jahre 1918 unausgesetzt für die Forderungen der Bauern und Landarbeiter gekämpft. Der von der Hitlerbande ermordete Führer der Kommunistischen Partei, **Ernst Thälmann**, war ein echter Freund der deutschen Bauern und Landarbeiter. Das von ihm entwickelte Bauern-Hilfsprogramm sollte dazu beitragen, der Not der kleinen Bauern und Landarbeiter ein Ende zu machen. Er suchte das enge Kampfbündnis zwischen den Bauern und Arbeitern herbeizuführen, um der gemeinsamen Not ein Ende zu machen und den ewigen Kriegstreibern und Kriegsverbrechern das Handwerk zu legen.

Sofort nach Zerschlagung der Hitlermacht durch den Sieg der alliierten Mächte hat die Kommunistische Partei wieder ihre alte Bauernforderung in ihrem **Aktionsprogramm vom 11. Juni dieses Jahres wiederholt:**

„Liquidierung des Großgrundbesitzes, der großen Güter der Junker, Grafen und Fürsten und Übergabe ihres ganzen Grund und Bodens sowie des lebenden und toten Inventars an die Provinzial- und Landesverwaltungen zur Zuteilung an die durch den Krieg ruinierten und besitzlos gewordenen Bauern."

Der Boden soll in das Privateigentum der Bauern und Landarbeiter übergehen.

Die Kommunistische Partei stimmt aufrichtig mit den Bauern und Landarbeitern überein, daß sie von der Herrschaft der Junker und Großgrundbesitzer im Dorfe befreit und zu freien Herren auf ihrer Scholle werden sollen. Der Grundbesitz und die Wirtschaft der Großbauern sollen von der Enteignung und Aufteilung nicht berührt werden.

Säuglinge boten Schutz

In Berlin, Magdeburg oder Leipzig bestimmten nun die, die Hitlers Propaganda als Untermenschen verunglimpft hatte, wo es langging. Fast alle Soldaten der Sowjetarmee hatten im Krieg Angehörige verloren. Entsprechend groß waren Wut und Rachegelüste. Nun büßten die deutschen Frauen für die Gräueltaten der Männer. Ein Säugling auf dem Schoß bot in diesen Tagen Schutz,

Wir waren Mutters ganzer Stolz.

Eine Frau schrieb ihre neue Adresse an die Hauswand – in der Hoffnung, dass vermisste Angehörige sie finden.

denn junge Mütter verschonten die Russen meistens. Die deutschen Männer konnten ihren Frauen nicht helfen. Sie waren in Gefangenschaft, vermisst oder gefallen. So bestimmten Sorgen und Ängste das Leben unserer Mütter. Angst vor den sowjetischen Soldaten, Angst, uns nicht ernähren zu können, Sorgen um den Ehemann.

Die Flüchtlinge aus den Ostgebieten bangten um ihr fernes Zuhause und hofften, bald in ihre Heimat zurückkehren zu können. Sie waren zu Bettlern degradiert worden – hatten sie doch sämtliches Hab und Gut zurücklassen müssen. Eine neue Bleibe zu finden ähnelte oft einem Glücksspiel. Mütter mit kleinen Schreihälsen wie uns auf dem Arm hatten es besonders schwer, unterzukommen.

Die Männer, die heimkehrten, fanden ihre Angehörigen nicht immer auf Anhieb. Unsere Mütter klebten Zettel, schrieben mit Kreide an die Hauswände, liefen regelmäßig zum Bahnhof. Hatten die Väter uns endlich gefunden, mussten sie sich an uns und wir uns an sie gewöhnen. Viele konnten nach den traumatischen Erlebnissen im Krieg nicht mehr das sein, was unsere Mütter gebraucht hätten: gute Väter für uns Kinder. Andere Frauen mussten warten. Abends, wenn wir in unseren Bettchen lagen, galten ihre Gedanken den Männern. Wie wird es ihnen gehen, wo mögen sie gerade sein? Tagsüber blieb für solche Überlegungen keine Zeit. Stunden verbrachten unsere Mütter damit, Lebensmittel zu ergattern. „Organisieren“ war schon im Krieg eine große Kunst gewesen und sollte es noch lange Zeit bleiben.

Viele Mütter konnten, da sie selbst nur schlecht ernährt waren, nicht stillen. So wurden Rezepte für Milchmischungen verteilt: 500 Gramm Milch, 250 Gramm Wasser, 25 Gramm Zucker und 25 Gramm Mehl ergaben unsere Nahrung für einen Tag. Vor den wenigen Geschäften, in denen es auf Marken etwas zu kaufen gab, bildeten sich lange Schlangen. Es fehlte an allem: an Lebensmitteln, Kleidung und Brennstoffen. Wer überleben wollte, musste tauschen: Schmuck gegen Butter, Silberbesteck gegen Schuhe, Fahrradlampen gegen Kartoffeln. Der verbotene Schwarzmarkt blühte, und unsere Mütter wurden zwangsläufig zu Kriminellen. Sie standen Todesängste aus, um uns ernähren zu können.

Auch wenn es eng war: Zu zweit machte die Ausfahrt im Kinderwagen doppelt so viel Spaß!

An eine Grundausstattung für Säuglinge war nicht zu denken: Windeln, Wäsche, Kinderwagen – kaum etwas davon war zu bekommen. Wer seinen Hausrat nicht im Krieg verloren hatte, zerschnitt Leintücher auf Windelgröße. Der geflochtene Wäschekorb wurde zu unserem Bettchen umfunktioniert. An jeder Ecke ließen sich Hobbyschneiderinnen nieder und zauberten aus alten Uniformteilen warme, wenn auch oft kratzige Baby-Sachen. Manche Mutter ließ aus ihrer letzten Handtasche die ersten Schuhchen für uns nähen.

Verzweifelte Suche nach Angehörigen

Millionen Menschen suchen bei Kriegsende nach ihren Angehörigen. Kinder sind auf der Flucht von ihren Müttern getrennt worden, Kriegsheimkehrer finden ihre ausgebombten Angehörigen nicht. Überall in den Städten hängen Zettel mit Adressen oder Suchmeldungen. Betroffene Frauen richten zentrale Anlaufstellen ein, jahrelang wird in Zeitungen, Kino- und Radiospots nach Angehörigen gesucht. Bereits 1945 nimmt der Suchdienst des Roten Kreuzes in München seine Arbeit auf. Unter widrigen Bedingungen – kein Papier, Kälte, Versorgungsprobleme – empfangen die Mitarbeiterinnen Tag und Nacht Menschen in den bescheidenen Büroräumen, die die Amerikaner ihnen zur Verfügung gestellt haben. In der sowjetischen Besatzungszone läuft ab 1946 im Kino der „Augenzeuge“ mit einer extra Rubrik „Kinder suchen ihre Eltern“.

An den Hauswänden hinterließen die Überlebenden Nachrichten für ihre Angehörigen.

Hamsterfahrten durch die Dörfer

Mit gefüllten Säcken kehrten die Städter von ihren Hamstertouren zurück.

Alle zwei, drei Wochen starteten die Frauen zu abenteuerlichen Hamsterfahrten. Mit Rucksäcken und Einkaufstaschen bewaffnet, zu Fuß, in überfüllten Bussen oder Zügen, Handwagen ziehend oder auf Pferdefuhrwerken machten sich unsere Mütter auf den Weg dorthin, wo sie hofften, etwas Essbares zu bekommen: zu den Bauern auf den Dörfern. Geld brauchten sie dort nicht, nur Wertsachen. Hatten unsere Mütter nichts mehr zum Tauschen, liefen sie manchmal tagelang von Hof zu Hof und bettelten mit anderen um die Wette.

Unsere Menüs bestanden aus Gries- und Gemüsebrei, zerkochten Kartoffelschalen, Apfelmus und Möhrensaft. Trotz der Schwierigkeiten blickten unsere Mütter immer hoffnungsvoller in die Zukunft. Sie freuten sich, uns aufwachsen zu sehen, wir waren ihr größtes Glück. Um unsere wenigen Windeln waschen zu können, mussten die Mütter oft lange Wege zurücklegen. In den Städten gab es Wasser lange Zeit nur am Hydranten oder an speziellen Wasserwagen. Auch Brennholz zur Warmwasserbereitung war knapp. Lange mussten die Mütter schrubben, bis die Wäsche sauber war und dann den schweren Korb auf den Dachboden oder in den Hof schleppen. Wurden wir gebadet, nutzten unsere Mütter das Wasser anschließend zum Fußboden wischen.

Auf dem Schwarzmarkt standen windige Geschäftemacher Elendsgestalten und verzweifelten Frauen gegenüber.

Die Digedags waren die Stars des Comic-Heftes „Magazin“.

Junge Welt, Frösi & Digedags

Am 12. Februar 1947 erscheint in der Sowjetischen Besatzungszone erstmals die Zeitung „Junge Welt“. Neun Monate später kommt der Untertitel „Zentralorgan der Freien Deutschen Jugend“ hinzu. Die „Junge Welt“ ist mit weit über einer Million Exemplaren die auflagenstärkste Zeitung in der DDR, noch vor dem „Neuen Deutschland“.

Der FDJ-eigene Verlag Junge Welt gibt zahlreiche Kinder- und Jugendbücher heraus – und bald auch eine neue Kinderzeitschrift. Am 25. Juni 1953 liegt erstmals die „Fröhlich sein und singen“ an den Kiosken, mit einem Grußwort des damaligen FDJ-Chefs Erich Honecker. Ab 1956 erscheint das Heft einmal im Monat (davor alle sechs Wochen) und ist vor allem wegen der beiliegenden Bastelbögen und Samentütchen beliebt. Die Maximalauflage beträgt 600 000 Stück, die Zeitungen sind stets schnell vergriffen.

Am 23. Dezember 1955 erblicken die Digedags das Licht der Welt. Die drei sind die Haupthelden der Comiczeitschrift „Mosaik“ und werden die bekanntesten und beliebtesten Comicfiguren in der DDR. Das einmal im Monat erscheinende Mosaikheft ist Bückware. 1976 werden Dig, Dag und Digedag von den Abrafaxen abgelöst, füllen aber bis heute Bücher und Ausstellungen.

Unser Spielplatz war die Straße.

Schlangestehen bei Eiseskälte

Von all dem bekamen wir aber wenig mit. Wir wuchsen aus unseren Babysachen und lernten allmählich laufen und sprechen. Immer öfter passten ältere Geschwister, Nachbarsfrauen oder die Großeltern auf uns auf. Unsere Mütter suchten sich Arbeit und rackerten nicht selten von früh bis spät als Trümmerfrauen inmitten der Ruinen. Dass sie uns so oft allein lassen mussten, um zusätzliche Lebensmittelrationen zu erhalten, war eine große psychische Belastung.

Neben der Arbeit verbrachten unsere Mütter noch immer viel Zeit damit, das Lebensnotwendige zu organisieren. Vor den Geschäften bildeten sich oft schon um drei Uhr morgens lange Schlangen. Besonders im Winter wurde das Warten zur Qual. Kaum jemand hatte einen warmen Mantel oder ausreichend Kleidung, um die halbe Nacht in der Kälte ausharren zu können. Wir wunderten uns, dass sich unsere Mütter in den Warteschlangen oft ungeduldig und egoistisch verhielten. Ellenbogentechnik und jeder noch so plumpe Trick wurden angewendet, um in Geschäften und Verkehrsmitteln, bei Ärzten und

Ämtern als Erste an die Reihe zu kommen. Versuchten sie doch sonst, uns zu Höflichkeit und Rücksichtnahme zu erziehen.

Unsere Schlafstatt, der Wäschekorb, war uns längst zu klein geworden. So schliefen wir bei Eltern oder Geschwistern im Bett, denn für ein eigenes reichten weder Platz noch Geld. Unsere Teddys und Puppen bestanden aus alten Uniformen oder Stoffresten. Spielplätze gab es nicht, wir spielten auf der Straße. An Bindfäden schleiften wir irgendwelche Fundstücke hinter uns her – je mehr Lärm das machte, desto besser. Richtige Spielsachen gab es, wenn überhaupt, nur auf dem Schwarzmarkt zu kaufen. So bastelten unsere Mütter Spielzeugeisenbahnen aus Streichholzschachteln, Hampelmänner aus Pappkartons und Puppenkleider aus alten Flicken. Kriegsspielzeug kam vorerst nicht mehr in Kinderhände.

Prominente Fünfundvierziger

10. Jan. ***Rod Stewart*** *(britischer Sänger)*

6. Feb. ***Bob Marley*** *(jamaikanischer Musiker, † 1981)*

30. März ***Eric Clapton*** *(englischer Gitarrist)*

4. April ***Daniel Cohn-Bendit*** *(Politiker und Publizist)*

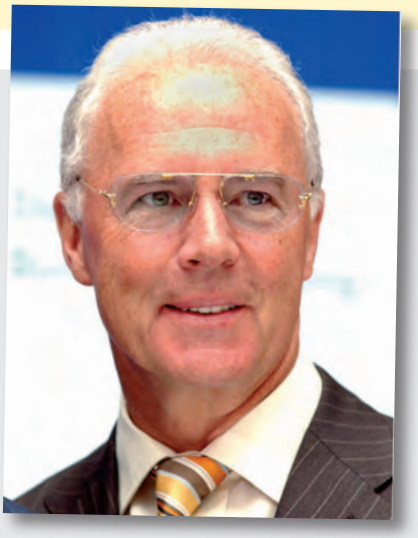
15. April ***Dagmar Frederic*** *(deutsche Sängerin und Moderatorin)*

26. April ***Winfried Glatzeder*** *(deutscher Schauspieler)*

19. Mai ***Pete Townshend*** *(britischer Musiker und Kopf der Band „The Who“)*

24. Mai ***Bärbel Bohley*** *(Bürgerrechtlerin und Malerin, † 2010)*

31. Mai ***Rainer Werner Fassbinder*** *(deutscher Regisseur, Filmproduzent und Bühnenautor, † 1982)*



Franz Beckenbauer.

14. Aug. ***Steve Martin*** *(amerikanischer Schauspieler)*

27. Aug. ***Marianne Sägebrecht*** *(deutsche Schauspielerin)*

11. Sep. ***Franz Beckenbauer*** *(deutscher Fußballspieler)*

30. Okt. ***Andreas Schmidt-Schaller*** *(deutscher Schauspieler)*

12. Nov. ***Neil Young*** *(kanadischer Rockmusiker)*

Trümmerfrauen arbeiten unter Lebensgefahr

Bei Kriegsende liegen vor allem die Städte in Schutt und Asche. Da die Männer verletzt, vermisst oder in Gefangenschaft sind, müssen die Frauen den Wiederaufbau in Angriff nehmen. Die Besatzungsmächte verpflichten im Juni 1945 alle Frauen zwischen 15 und 50 Jahren zu Aufräumarbeiten, die Wochenarbeitszeit beträgt im Schnitt 48 Stunden. Dafür erhalten die Frauen zusätzliche Lebensmittelrationen. Gearbeitet wird mit primitiven Mitteln: Eimern, Brettern und den bloßen Händen. Mörtelreste werden mit dem Hammer von den Ziegelsteinen geklopft, die Steine danach gestapelt. Auch Abrissarbeiten und die Bergung riesiger Balken müssen die Trümmerfrauen übernehmen. Unter unendlichen Mühen und körperlichen Strapazen beladen sie große Pferdewagen, die sie selber ziehen müssen oder sie schieben mit Schutt beladene Loren vor sich her.

Allein in Berlin gibt es 60 000 Trümmerfrauen. Ihre offizielle Bezeichnung lautet „Hilfsarbeiterinnen im Baugewerbe“. Sie arbeiten in Kolonnen von zehn bis 20 Personen, die Herkunft spielt keine Rolle. Bei Wind und Wetter rackern sich wohlhabende Damen neben einfachen Arbeiterinnen ab. Immer wieder kommt es bei den Aufräumarbeiten zu schweren Unfällen. So werden in Berlin im November 1945 beim Einsturz einer Giebelwand neun Frauen erschlagen. Durch Bomben und Munitionsfunde sind die Trümmerfrauen zusätzlich gefährdet.

Tag für Tag bargen die Trümmerfrauen aus den riesigen Schuttbergen verwertbares Baumaterial.

1948-1950

Spiele und Streiche zwischen Trümmern

Lieblingsspielplatz Trümmerberg

Auch wenn es die Erwachsenen nicht gern sahen: Unsere Lieblingsspielplätze waren die Trümmerberge. Was mussten dort für Schätze verborgen sein! Immer wieder suchten Menschen in ihren zerstörten Häusern nach Erhaltengebliebenem, und wir halfen ihnen dabei. Wie freuten sich die Ausgebombten, wenn wir in den Trümmern das unbeschädigte Familiengeschirr entdeckten und ablieferten! Manchen Schatz, wie einen verzierten Hirschfänger, der niemandem mehr gehörte, wollten wir allerdings behalten. Ältere Kinder versuchten, uns solche Fundstücke abzuknöpfen.

Rauften wir vorm Haus, verfolgten die Väter das Geschehen gelegentlich vom Fenster aus und hofften insgeheim, ihr Sohn möge gewinnen. Manchmal gab es regelrechte Bandenkriege. Wer sich auf feindlichem Territorium erwi-

Chronik

20. Juni 1948
In den drei westlichen Besatzungszonen wird die D-Mark eingeführt.

23. Juni 1948
Auch in der sowjetischen Besatzungszone findet eine Währungsreform statt. Um die Gründung eines westdeutschen Staates zu verhindern, blockiert die Sowjetunion tags darauf die Zufahrtswege nach Westberlin. Die Westalliierten errichten eine Luftbrücke zur Versorgung der Bevölkerung.

15. November 1948
In Dresden öffnet die erste Verkaufsstelle der staatlichen Handelsorganisation (HO).

13. Dezember 1948
Der Verband Junger Pioniere wird gegründet.

25. Januar 1949
Als sozialistisches Gegenstück zum Marshallplan bildet sich in Warschau der „Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe“. Die DDR wird im September 1950 Mitglied.

12. Mai 1949
Die Sowjetunion beendet die Berlin-Blockade.

23. Mai 1949
Mit der Verkündung des Grundgesetzes wird aus den westlichen Besatzungszonen die Bundesrepublik Deutschland.

7. Oktober 1949
Die Deutsche Demokratische Republik wird gegründet. Wilhelm Pieck ist erster Präsident, Otto Grotewohl Ministerpräsident.

8. Februar 1950
Das Ministerium für Staatssicherheit nimmt seine Tätigkeit auf.

8. November 1950
Bei der stattfindenden Volkskammersitzung wird erstmals öffentlich das Emblem der DDR – ein schwarzer Hammer auf rotem Untergrund, umgeben von einem gelben Ährenkranz – gezeigt. Erst 1953 kommt der Zirkel hinzu.

Gefährliche Kletteraktionen in den Ruinen reizten Mädchen und Jungen gleichermaßen.

schen ließ, riskierte einen Katapult-Treffer aus dem Hinterhalt oder, in seltenen Fällen, sogar ein paar auf die Nase.

Vertrugen wir uns, spielten wir gern „Fischer, wie tief ist das Wasser?“ Wurde uns das zu langweilig, kletterten wir mithilfe einer Räuberleiter aufs Waschhausdach und pflückten von dort aus heimlich die Birnen aus Nachbars Garten. Im Frühjahr sammelten wir Maikäfer. Wir steckten sie in Vaters Zigarrenkiste, bohrten Löcher in den Deckel, zählten, wer

1951 - 1954

Der Ernst des Lebens beginnt

Die Zuckertüten waren fast so groß wie wir.

Watte in der Zuckertüte

Endlich war es so weit – wir kamen in die Schule! Am Tag vorm Schulanfang gingen wir zum Probesitzen in unseren zukünftigen Klassenraum. In der Nacht konnten die meisten vor Aufregung kaum schlafen. Wir waren stolz, endlich Schulkinder zu sein. Oma hatte für den großen Tag allen Geschwistern gleiche Hemden und Hosen genäht. Sie fand das schick. Am nächsten Morgen gingen wir in Familie zur Schule. Auf dem Hof nahmen uns ältere Kinder – Pioniere – an die Hand. Gemeinsam mit ihnen stellten wir uns zum Appell auf.

Chronik

8. Oktober 1951
Bis auf Fleisch, Fett und Zucker werden die Lebensmittelrationierungen aufgehoben.

1.–13. Mai 1952
Zum ersten Mal führt die Friedensfahrt durch die DDR. Die sechs DDR-Sportler belegen den dritten Platz in der Mannschaftswertung.

16. Juli 1952
Wilhelm Pieck eröffnet am Werbellinsee nördlich von Berlin die nach ihm benannte Internationale Pionierrepublik.

7. August 1952
Die Gesellschaft für Sport und Technik (GST) wird als Massenorganisation für vormilitärische Ausbildung und zur Förderung von Wehrsportarten gegründet.

21. Dezember 1952
Der Deutsche Fernsehfunk (DFF) sendet ein erstes Versuchsprogramm.

5. März 1953
Der sowjetische Staats- und Parteichef Josef Stalin stirbt an den Folgen eines Schlaganfalles.

9. April 1953
Die Rationierung von Schuhen und Textilien wird aufgehoben.

28. Mai 1953
In der DDR wird eine Erhöhung der Arbeitsnormen um 10 Prozent angeordnet. In der Bevölkerung entstehen Unruhen.

17. Juni 1953
Aus Streiks gegen die Normerhöhungen wird ein Volksaufstand gegen die DDR-Regierung. Volkspolizei und Rote Armee schlagen den Aufstand blutig nieder, Dutzende Demonstranten kommen ums Leben.

4. Juli 1954
Die westdeutsche Fußball-Nationalmannschaft wird völlig unerwartet Weltmeister. Das Finalspiel gegen Ungarn geht als „Das Wunder von Bern“ in die Geschichte ein.

23. Juli 1954
Otto John, Präsident des Bundesverfassungsschutzes, erklärt öffentlich seinen Übertritt in die DDR.

Gegenüber standen Eltern, Geschwister, Verwandte. Uns wurden der Direktor und die Lehrer vorgestellt und anschließend alle Kinder namentlich aufgerufen. Klassenweise fanden wir uns zusammen und bekamen endlich die großen Zuckertüten überreicht. Mit ihnen quetschten wir uns durch die Tür des Schulgebäudes und stürmten in die Klassenräume. Die Bänke kannten wir ja vom Probesitzen.

Der Lehrer stellte sich noch einmal vor und erklärte freundlich, was in den nächsten Monaten auf uns zukommen würde. Immer wieder kippte zwischendurch eine der Zuckertüten um, die wir an die Bänke gelehnt hatten. Und siehe da – einige Eltern hatten aus der Not heraus getrickst: Die untere Hälfte der Tüte war bei manchen mit Watte oder Holzwolle ausgestopft, nur oben lagen Süßigkeiten. Diese Tüten hatten allerdings den Vorteil, dass sie nicht so schwer waren und sich leichter aufheben ließen. Den Nachmittag verbrachten wir zu Hause und mit Fotografieren: wir mit Zuckertüte oder wir mit Zuckertüte und Familie. Damit kein Neid aufkam, hatten unsere Geschwister ebenfalls kleine Zuckertüten bekommen. Mutter hatte mehrere Blechkuchen gebacken, und jeder Nachbar, der ein kleines Geschenk für uns vorbeibrachte, bekam ein Stück Kuchen mit auf den Nachhauseweg.

Das erste gemeinsame Klassenfoto!

Schiefertafeln und Tintenkleckse

Jedes Klassenzimmer zierte ein Porträt von Wilhelm Pieck. Im Schulflur hingen Lenin und Stalin. Bänke und Stühle waren eins, sie waren alt und abgegriffen. Die Tischplatte hatte eine Aussparung fürs Tintenfass, und wer Glück hatte, fand sogar eines darin vor. In einer Rille war Platz für Lineal und Stifte. Zunächst schrieben wir allerdings auf Schiefertafeln. Auf der einen Seite waren Zeilen vorgezeichnet, auf der anderen Kästchen. Damit der Griffel nicht verloren ging, wurde er mit einem Faden an der Tafel festgebunden. Wollten wir den Lehrer ärgern, drückten wir so stark auf, dass es quietschte. Erst ab der zweiten Klasse schrieben wir auf Papier, zunächst mit Bleistift, dann mit Federn. Wenn wir zu stark aufdrückten, verzierte ein riesiger Klecks das Blatt.

Bis zu 35 Kinder lernten in einem Raum. Die meisten hatten einen weiten Schulweg. In den Städten waren noch viele Schulhäuser zerstört und auf dem Land gab es nicht in jedem Dorf eine Schule. Unterrichtsbeginn war 7.30 Uhr. Während Mutter

Viele von uns hatten nach Schulschluss einen weiten Fußmarsch nach Hause vor sich.

1955–1958

Das Leben normalisiert sich

Das Gestalten der Wandzeitung war fester Bestandteil des Schulalltages.

Wandzeitung und Altpapier

In der Schule lernten wir nun auch Physik, Chemie, Biologie und Russisch. Regelmäßig gestalteten wir die Wandzeitung, die in jedem Klassenzimmer hing. Einmal im Monat bekamen wir ein Thema vorgegeben, es ging um Pflanzen und Tiere, Naturschutz oder den letzten Besuch im Zoo. Politische Themen waren noch relativ selten. Wir sammelten

Chronik

27. März 1955
In Ost-Berlin finden die ersten Jugendweihen statt.

14. Mai 1955
Als Gegenstück zur Nato schließen die sozialistischen Staaten den „Warschauer Pakt“.

9.–13. September 1955
Bundeskanzler Konrad Adenauer besucht die Sowjetunion und ermöglicht die Rückführung der letzten deutschen Kriegsgefangenen.

26. September 1955
Per Gesetz werden Hammer und Sichel im Ährenkranz zum Staatswappen der DDR erklärt, die Farben der Staatsflagge sind schwarz-rot-gold. Erst 1959 wird das Wappen Bestandteil der Flagge.

3. Januar 1956
Der Deutsche Fernsehfunk geht offiziell auf Sendung.

18. Januar 1956
Die Volkskammer beschließt die Gründung der Nationalen Volksarmee.

4. November 1956
Nachdem Ungarn seinen Austritt aus dem Warschauer Pakt erklärt hat, rücken in Budapest sowjetische Panzer ein. Tausende Menschen kommen während wochenlanger Kämpfe ums Leben.

13. Oktober 1957
In der DDR werden neue Geldscheine eingeführt.

7. November 1957
Die Produktion des Trabant P 50 beginnt.

2. Januar 1958
Laut Gesetz müssen bei Tanzveranstaltungen mindestens 60 Prozent der Titel von Ost-Komponisten stammen. Damit soll die „westliche Dekadenz“ bekämpft werden.

29. Mai 1958
Die Lebensmittelkarten werden abgeschafft.

30. August 1958
Gustav Adolf Schur erkämpft im französischen Reims seinen ersten Weltmeistertitel im Straßenrennen der Amateure.

Im Biologieunterricht.

Zeitungsausschnitte, Bilder oder Fotos zum Thema und gestalteten Texte dazu. Hing ein von uns beigesteuertes Bild an der Wandzeitung, standen wir mit stolzgeschwellter Brust davor und riefen: „Das ist von mir!“

In den Schulen hingen auch Listen für die Timurhilfe aus – Adressen alter Leute, denen wir beim Kohlenhochtragen oder Einkaufen helfen sollten. Während der Pioniernachmittage fanden sich stets drei, vier Freiwillige, die diese Aufgaben übernahmen. Mit Pionierbluse und -halstuch gingen wir auch regelmäßig gemeinsam Altstoffe sammeln. Wer das meiste in der Schule ablieferte, wurde öffentlich gelobt und ab einer bestimmten Menge gab es als Auszeichnung das Rumpelmännchen-Abzeichen.

1959–1963

Aufbruch in die Welt der Erwachsenen

Die Lehrstellensuche beginnt

Vor uns stand die nächste große Herausforderung: Wir mussten uns eine Lehrstelle suchen. Die meisten verließen die Schule nach der achten Klasse, denn viele Eltern wollten, dass ihre Kinder endlich eigenes Geld verdienen. Und wir wollten das auch. Die Schulen gaben sich alle Mühe, damit wir bis zur zehnten Klasse blieben – wer eher abgehen wollte, wurde mit den Eltern zum Direktor gebeten. Den Argumenten sozial schwacher Familien hatte er jedoch wenig entgegenzusetzen. Obwohl der vorzeitige Schulabschluss also nicht gern gesehen war, unterstützten uns die Schulen bei der Lehrstellensuche.

Wir erhielten Listen mit Ausbildungsplätzen und -betrieben und machten uns mit der Mutter und unserem Februar-Zeugnis auf die Suche. Viele Stellen gab es auf dem Bau, als Koch, Fleischer oder Friseur. Die Eltern wollten, dass wir

Chronik

3. Juni 1959
Die Volkskammer beschließt das Gesetz über landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften (LPG).

7. Oktober 1959
Die Rappbodetalsperre wird eingeweiht. Mit 415 Metern Länge und 106 Metern Höhe ist sie die größte in Deutschland.

28. April 1960
Auf Anordnung des DDR-Ministerrates wird auf Landkarten der Begriff Deutschland nicht mehr verwendet.

18. August 1960
In den USA kommt die Antibabypille auf den Markt. In der DDR wird die „Wunschkindpille“ im November 1965 zugelassen.

12. September 1960
Walter Ulbricht wird nach dem Tod Wilhelm Piecks Vorsitzender des Staatsrates der DDR.

12. April 1961
Der Russe Juri Gagarin umrundet in der Raumkapsel „Wostok“ als erster Mensch die Erde.

29. Juli 1961
Für berufstätige Frauen wird der monatliche bezahlte Hausarbeitstag (Haushalttag) eingeführt.

13. August 1961
Die Grenzübergänge von Ost- nach Westberlin werden abgeriegelt. Der Mauerbau beginnt.

24. Januar 1962
In der DDR wird die allgemeine Wehrpflicht eingeführt.

3. April 1963
Zehn DDR-Bürger fliehen mit einem Floß über die Elbe in die Bundesrepublik.

10. April 1963
DEFA-Filmpremiere von „Nackt unter Wölfen“.

22. November 1963
Der amerikanische Präsident John F. Kennedy fällt in der texanischen Stadt Dallas einem Attentat zum Opfer.

In den Ausbildungsbetrieben lernten uns erfahrene Arbeiter an, und wir verdienten endlich unser erstes eigenes Geld.

einen handwerklichen Beruf erlernen – Schlosser, Klempner oder Maler. Handwerker waren angesehen und verdienten gut, auch nach Feierabend. Bei den Mädchen war Verkäuferin der Favorit. Von unseren Mitschülern blieben nur drei bis zur zehnten Klasse. Sie waren neidisch auf uns und unser Lehrlingsgeld und hatten keine Lust, weiterhin die Schulbank zu drücken. Wer Handwerker war, „pfuschte“ von Anfang an nach Feierabend. Diejenigen, die in einer Produktionsgenossenschaft (PGH) arbeiteten, freuten sich außerdem über die jährlichen Gewinnausschüttungen.

Glücklich, wer seine Freundin auf einem Motorrad spazieren fahren konnte.

Eisdiele wird zum Cliquentreff

Wir Jungen setzten nun alles daran, ein Moped zu bekommen. Die meisten fingen klein an, mit einem „Hühnerschreck“. Düsten wir auf diesem Fahrrad mit Hilfsmotor dreimal die Straße hoch und runter, war alles voller Qualm und man sah kaum die Hand vor Augen. Wer mehr Geld hatte, leistete sich ein Simson-Moped SR 1. Das Kultmotorrad schlechthin war die Jawa 350, die bulligste Maschine, die es in dieser Zeit zu kaufen gab. Beim Blitzstart ging das Vorderrad hoch und der Sozius hinten runter. Es bildeten sich regelrechte Jawa-Cliquen. Zu fünft oder zu zehnt trafen sie sich mit ihren Motorrädern vor der Eisdiele, wo die Mädchen schon Spalier standen. Die Jawas waren verchromt, wo es nur ging: Chromschutzbleche, Chromtank, Chromstoßdämpfer – und hinten dran am besten ein wehender Fuchsschwanz. Damit der Auspuff lauter röhrte, wurde eine Verlängerung angeschraubt.

Wenn die Jawa-Cliquen mit den Mädchen hinten drauf losdonnerten, schauten wir neidvoll hinterher und die „Alten“ schimpften über die „Ochsen“ und „Krawallmacher“. Denen, die keine Jawa hatten, mit der sie bei den Mädchen Eindruck schinden konnten, blieb immer noch das Kino. Wer Kontakte knüpfen wollte, ging eine halbe Stunde vor Vorstellungsbeginn hin. Mädchen und Jungen standen dort in Grüppchen, schauten schüchtern oder verwegen zu den anderen hinüber und wurden auch mal rot. Hatte sich ein Pärchen gefunden, ließen die Probleme allerdings nicht lange auf sich warten: Freunde bzw. Freundinnen fühlten sich schnell vernachlässigt und machten Stimmung gegen die plötzliche Konkurrenz. So hielten viele Liebschaften nur ein paar Tage, dann hatte einen die vertraute Clique wieder.

Für alle ab 18

Unsere Jahrgangsbände gibt es für alle Jahrgänge ab 1921 bis zum aktuellen 18. Geburtstag, auch als DDR-Ausgabe.

Sie suchen ein Buch …

… über Ihren Jahrgang?
… über Kindheitserinnerungen?
… über Ihre Stadt oder Region?
… mit regionalen Rezepten?

Sie finden es unter www.wartberg-verlag.de

Wartberg-Verlag GmbH
Im Wiesental 1
34281 Gudensberg-Gleichen
Telefon: (0 56 03) 93 05 - 0
Telefax: (0 56 03) 93 05 - 28
E-Mail: info@wartberg-verlag.de
www.wartberg-verlag.de

Aufgewachsen in der **DDR**

Aufgeregt und erwartungsvoll,
so blickten wir damals in die Zukunft!

Erinnern Sie sich mit uns an die ersten 18 Lebensjahre – an Ihre Kindheit und Jugend!

Jahrgang 1945 – das bedeutet, in den letzten Kriegstagen geboren zu sein oder in den Wirren danach. Deutschland lag in Schutt und Asche, die Menschen mussten ganz von vorn anfangen. Wir Nachkriegskinder gaben uns mit wenig zufrieden und machten aus dem, was wir hatten, umso mehr. Unsere Erinnerungen reichen von Trümmerspielen bis zu Pioniernachmittagen, von Streichen mit den Nachbarskindern bis zum heimlichen Hören von „Westmusik". Kind sein im Nachkriegsdeutschland war nicht immer einfach, aber trotzdem fast immer schön.

Wir vom Jahrgang **1945**

Klaus Haselbach, selbst Jahrgang 1945, und seine Koautorin Heidi Gruner nehmen Sie mit auf eine Reise in Ihre Vergangenheit. Eingebettet in die politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen der damaligen Zeit begleiten sie Sie durch eine Welt aufregender Kindheit und hoffnungsvoller Jugendträume.

ISBN: 978-3-8313-3145-1
9 783831 331451
€ 12,90 (D)